Nr. 89 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 16. April 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Polen für das Genfer Handelsabkommen

Das Protokoll über die wirtschaftlichen Verständigungsverhandlungen unterzeichnet — Ein Schutzmittel gegen die deutsche Zollpolitik

Genf. Die polnische Regierung hat nach einer im Völkerbundssekretariat eingetroffenen Mitteilung das auf der Zollfriedenskonferenz angenommene Abkommen über die einjährige Verlängerung der Handelsverträge, sowie das Protokoll über die wirtschaftlichen Verständigungsverhandlungen unterzeichnet. Polen hat jedoch an die Unterzeichnung die grundsätzliche Bedingung geknüpft, daß die Ratifizierung und das Inkrafttreten des Handelsabkommens nur dann erfolgen sollen, wenn die übrigen Staaten ihre Zolltarife nicht über den Stand vom 1. April d. Js. erhöhen und keinerlei wesentliche Veränderungen vornehmen, die für den Ausfuhrhandel Polens ungünstig sind. Die an die Unterzeichnung geknüpfte Bedingung Polens wird in hiesigen unterrichteten Kreisen als ein unmittelbar gegen Deutschland gerichteter Vorbehalt aufgefaßt. Die polnische Regierung macht damit die Ratifizierung und das Inkrafttreten des Abkommens über die einjährige Verlängerung der Handelsverträge davon abhängig, daß in Deutschland keinerlei sich etwa gegen Polen auswirkende zolltarifliche Veränderungen vorgenommen werden.

Insgesamt haben bisher 16 europäische Staaten das Handelsabkommen und 19 europäische Staaten das Protokoll über die wirtschaftlichen Verständigungsverhandlungen unterzeichnet.

Der Reichstag in die Ferien geschickt

Die Regierung Brüning hat gesiegt — Alle Steuervorlagen angenommen — Schwankende Mehrheiten für das Kabinett

Berlin. Der Reichstag ist nach Annahme aller Vorlagen in die Ferien gegangen.

Berlin. Nach Annahme sämtlicher Steuer- und Agrarvorlagen vertagte sich der Reichstag auf den 2. Mai. Es soll dann die erste Lesung des neuen Reichshaushaltes beginnen.

*

Berlin. Im Reichstag wurde Montag das Gesetz über die Zolländerungen, das die Mineralölzölle, Junktim und Agrarvorlagen enthält, in namentlicher Schlußabstimmung mit 250 gegen 204 Stimmen angenommen. Die Deutschnationalen stimmten geschlossen für das Gesetz. Die Aenderung des Tabak- und Zuckersteuergesetzes wurde in der namentlicher Schlußabstimmung mit 230 gegen 224 Stimmen angenommen. Gegen das Gesetz stimmte auch ein Teil der Deutschnationalen. Die Aenderung des Biersteuergesetzes wurde mit 232 gegen 223 Stimmen angenommen. Da dies die letzte kritische Abstimmung war, ist die Entscheidung dahin gefallen, daß der Reichstag nicht aufgelöst wird.

Pressestimmen zum Regierungssieg

Berlin. Der „Börsenkurier" hebt hervor, das Ergebnis dieses letzten Kampftages, der den Sonnabend noch an Heftigkeit überboten habe, sei nicht nur die erfreuliche Tatsache, daß der Artikel 48 nicht in Anwendung zu kommen brauchte. Knapp vor Torschluß der kreditierenden Banken habe das Reich die erforderlichen Mittel erhalten. Die dringendste Kassen- und Finanznot sei behoben. Das „Berliner Tageblatt" erklärt, es zeigte sich nur von neuem, und auf die besonders bezeichnende Art, wie es um die Mehrheit des Kabinetts Brüning bestellt sei. Brüning habe in dem langwierigen Kampfe gesiegt, aber die erste und größte Aufgabe seines Kabinetts werde es sein, dafür zu sorgen, daß die Kosten dieses Sieges für das deutsche Volk wirtschaftlich und innenpolitisch nicht zu groß werden. Höchst kostspielig werde dieser Sieg auf jeden Fall sein. Die „Vossische Zeitung" glaubt, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem der Reichskanzler werde überlegen müssen, ob er sich lieber stürzen lassen wolle, oder dem Sturz durch die Schaffung einer tragfähigen Basis vorbeuge. Auch die Spaltung der Deutschnationalen schaffe der Regierung keine parlamentarische Mehrheit.

Der „Vorwärts" schreibt, die Regierung Brüning werde dem Volke ungeheuer teuer zu stehen kommen. Das Volk werde sich wehren. Die Sozialdemokratie werde den Kampf gegen die reaktionäre Regierung Brüning unerbittlich fortsetzen. Sie sei sich ihrer Stärke in der Opposition wohl bewußt. Die Wendung des neuen Bürgerblocks gegen die Arbeiterschaft gebe ihr glänzende agitatorische Chancen.



Sigurd Ibsen †

Der frühere norwegische Ministerpräsident, Sigurd Ibsen, ein Sohn des Dichters Henrik Ibsen, ist nach langer Krankheit am 14. April in Freiburg im Alter von 71 Jahren gestorben.

Die Regierung der schwankenden Mehrheit

Am Sonnabend ist die Regierung Brüning mit einer knappen Mehrheit von 11 Stimmen gerettet worden und zwar nur deshalb, weil eine Reihe von Abgeordneten der Opposition fehlte und Hugenberg wieder einmal vor seinem agrarischen Flügel kapitulieren mußte und die Abstimmung einem Teil seiner Fraktionskollegen freigab. Dieser Teilsieg Brünings ist aber nur erreicht worden, weil die Schutzzollpolitik Schieles einen Freischein für die deutschen Junker darstellt, die einen Raubzug auf die Taschen der breiten Bevölkerung vollziehen können. Am Montag wiederholte sich das gleiche Spiel, die Regierung hatte bei den einzelnen Abstimmungen eine Mehrheit von 6 bis 46 Stimmen zu verzeichnen und die eigenen Koalitionsgenossen stimmten gegen die eigene Regierung, um nur für die Wahlagitation sich die Hände frei zu halten, denn immer schwebte das Damoklesschwert der Reichstagsauflösung über dem hohen Hause und dieser Drohung ist es allein zu verdanken, wenn schließlich die Regierung kam und siegte, aber immer und immer wieder mit dem großen Fragezeichen: was wird morgen bei irgend einem wichtigen Teil der Abstimmung bei der Durchführung des Programms werden! Mit vollem Recht konnte Genosse Dr. Breitscheid der Regierung vorwerfen, daß sich kein Kabinett seit Bestand der Republik solchen Blamagen ausgesetzt hat, wie das Kabinett Brüning, die die Generation der Frontkämpfer darstellen will und die Gesundung der Finanzen durchführen soll. Und das alles von Hugenbergs Gnaden, der lieber zehnmal umfällt als sich zu Neuwahlen stellt, nachdem durch die „Regierung der starken Hand", seine Partei durcheinandergewirbelt worden ist. Und solange er seine deutschnationalen Mannen nicht wieder zusammen hat, darf er diese Regierung nicht stürzen, die den größten Teil ihres Programms von den Sozialdemokraten übernommen hat, sie aber jetzt gegen die breiten Arbeitermassen anwendet. Aus Furcht vor den Neuwahlen haben die bürgerlichen Parteien sich lieber entschlossen, Brüning und sein Kabinett zu stützen, als sich vor die Massen zur Verantwortung zu stellen. Aber die Abrechnung kommt früher oder später doch, denn die Regierung hat in diesem Reichstag keine Mehrheit.

Es ist ein schönes Bündel neuer Steuern, die da die Regierung den breiten Massen auferlegt: Biersteuer, Tabaksteuer, Zuckersteuer und die Erhöhung der Warenumsatzsteuer bei einzelnen Großbetrieben, das sind die Resultate der Koalition der Frontkämpfer und dazu noch eine Möglichkeit zu allerhand Zollerhöhungen, wie sie die Junker selbst zu kaiserlichen Zeiten nie besessen haben. Während z. B. die Einfuhr von Gefrierfleisch gedrosselt wird, werden Milch, Butter, Kartoffeln und Fett bedeutend im Preise erhöht und gleichzeitig den Arbeitslosen die Unterstützung

Abschluß der Flottenkonferenz

Letzte Sitzung am Osterdienstag — Die Schlußarbeiten haben begonnen

London. Auf der Vollsitzung der Flottenkonferenz am Montag wurde beschlossen, die für Donnerstag dieser Woche vorgesehene Schlußsitzung zur Unterzeichnung des Vertrages auf Dienstag nächster Woche zu verschieben, da die beiden für die Vertragsformulierung verantwortlichen Ausschüsse ihre Arbeiten bis Donnerstag nicht beenden können.

Staatssekretär Stimson gab bekannt, daß zwischen ihm und Wakatsuki eine Einigung über die japanische Forderung auf Gewährung eines Uebertragungsrechtes für leichte Kreuzer und Zerstörer erreicht wurde. Die japanische Abordnung hatte ein Uebertragungsrecht von 15 v. H. verlangt, während man sich nun auf 10 v. H. einigte. Macdonald gab die Zustimmung Großbritanniens zu dieser Vereinbarung bekannt. Von italienischer Seite wurde ausdrücklich festgestellt, daß die italienische Abordnung auf diese Erklärung nicht verpflichtet sei.

*

London. Am Montag nachmittag hat der Juristenausschuß der Flottenkonferenz in Gemeinschaft mit dem Sachverständigen eine Sitzung abgehalten. Wie von zuständiger Seite verlautet, wurde über sämtliche Artikel des Dreimächtevertrages, die den Teil drei des Gesamtvertrages bilden, Uebereinstimmung erzielt. Briand ist zusammen mit dem Marineminister nach Paris zurückgekehrt, hat jedoch seine Rückkehr für die Unterzeichnung des Vertrages nach den Osterfeiertagen zugesagt.

Staatssekretär Stimson hat im Namen der amerikanischen Abordnung die United States Line gebeten, die Rückfahrt der „Leviathan", mit der die amerikanische Abordnung nach Amerika zurückkehren will, vom Dienstag, den 22. auf Donnerstag, den 24. April zu verschieben. Die amerikanische Abordnung hofft, daß bis dahin der Vertrag unterzeichnet sein wird.



Der neue Führer der Christlich-sozialen Partei Oesterreichs

der Nachfolger des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Prälaten Dr. Seipel, wird dem Vernehmen nach der Vizekanzler und Heeresminister Vaugoin sein.

erniedrigt, denn es muß gespart werden. Das ist vorläufig das erste Ergebnis der Regierung Brüning, die eine Kampfregierung gegen die breiten Massen sein will. Sie kann sich diese Steuerkunststücke leisten, denn sie hat im Innern freien Weg, gegen die Arbeitermassen wird sich in diesem Reichstag der Bürgerblock immer zusammenfinden und das haben die letzten Abstimmungen in diesem hohen Hause bewiesen. Natürlich versucht man auch jetzt, die ganze Schuld für diese Steuern den Sozialdemokraten zuzuschieben, die angeblich aus der Koalition ausgeschieden sind, weil sie der Herabsetzung der Leistungen an die Arbeitslosen nicht zustimmen wollten.

Aber man vergißt, daß man der Sozialdemokratie zugemutet hat, die Arbeiterklasse zuu belasten und dem Bürgertum Steuerermäßigung zu bewilligen. Von diesen Steuerermäßigungen ist ja auch jetzt bei der Regierung nichts zu merken, aber dafür hat man das Bürgertum entlastet und die Hauptlast der Steuern auf die breiten Massen abgewälzt. Allein die Landwirtschaft hat die Vorteile, denn sie bekam durch die Schutzzölle freie Hand, das deutsche Volk auszupowern, wie es ihm beliebt und darum auch der Umfall Hugenbergs, der noch vor wenigen Tagen erklärte, daß seine Partei dieses Kabinett bei nächster Gelegenheit stürzen werde. Nun hat aber Brüning durch ein geschicktes Manöver und zwar durch Verbindung der Agrarhilfe mit der Deckungsvorlage Hugenbergs schachmatt gesetzt und der Industriehäuptling mußte der Landwirtschaft gegenüber weichen.

Wie immer sich die Dinge im Reich gestalten werden, die Bourgeoisie ist wieder einmal die Nutznießerin der Rettungspolitik der Sozialdemokratie. Heute hat diese Regierung keine Sorgen mehr um die außenpolitische Gestaltung des Reiches. Die Rheinlandräumung ist trotz der verschiedenen Erklärungen Tardieus gesichert, die Reparationslasten sind durch den Youngplan geregelt, die Verträge mit Polen sind abgeschlossen und da kann man es sich schon wieder leisten, gegen die Arbeiterklasse zu regieren. Das ist durchaus keine Ueberraschung, aber die Arbeiterschaft kann wieder einmal lernen, wie ihr der Dank des Vaterlandes zur Gewißheit wird. Besser so, denn nun wird der Arbeiterschaft und dem ganzen Mittelstand offenbar, was sie von den Regierungen der starken Hand zu erwarten haben. Heute sind erst die Beschlüsse zur Finanzsanierung angenommen und morgen kommen die Leisten an die Reihe und da wird es sich bei den nächsten Wahlen zeigen, wie das Volk zur starken Regierung steht. Schwankend ist nicht nur die Reichstagsmehrheit, sondern auch die ganze Politik unmöglich. —ll.



Die Unterzeichnung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages

die am 12. März in Berlin durch den österreichischen Gesandten Dr. Frank (unterzeichnend) und den Reichsaußenminister Dr. Curtius (rechts daneben) vollzogen wurde.



Pandit Nehru verhaftet

Der Präsident des Indischen Nationalkongresses und — neben Gandhi — der Führer der indischen Nationalisten, Pandit Nehru, ist wegen Verletzung des Gesetzes über die Salzsteuer verhaftet und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Geheimnisvolle Gräber eines unbekannten Volkes

Entdeckungen auf den Bahrein-Inseln

London. Wie aus Basra berichtet wird, haben amerikanische Archäologen in den letzten Monaten umfangreiche Ausgrabungen auf den Bahrein-Inseln im persischen Golf unternommen. Sie entdeckten auf diesen Inseln geheimnisvolle Gräber eines bisher unbekannten Volkes, das seine Stammeshäuptlinge zusammen mit dem gesamten Haushalt zu begraben pflegte. Die Untersuchung der Grabhügel hat ergeben, daß diese regelmäßig vier Schichten enthielten. In der ersten Schicht lagen die Sklaven und Diener des Haushaltes, in der zweiten Schicht die Kamele, Esel und Pferde, in der dritten Schicht der Häuptling selbst und endlich zu oberst die Frauen des Häuptlings. Die Untersuchung der Grabhügel förderte u. a. auch Reste einer Schrift zutage, die man jedoch bisher noch nicht entziffern konnte und die zweifellos vorarabisch ist. Aehnliche Gräber sind bekanntlich vor etwa zwei Jahren von einer amerikanischen Expedition im Ur im Süden Mesopotamiens gefunden worden. Es ist möglich, daß diese Gräber, die als vorsumerisch bezeichnet werden, von Angehörigen des gleichen Stammes angelegt wurden. Die bei Ur gefundenen Gräber reichen bis in das vierte Jahrtausend vor Christi zurück und werden dem Urvolk Babyloniens, dem ältesten Kulturvolk der Erde, zugeschrieben.

Große Kundgebungen in Barcelona

Paris. Zu einer großen Kundgebung kam es am Sonntag in Barcelona, als sieben der begnadigten Catalanen, die von der Diktaturregierung wegen eines angeblich geplanten Anschlages auf den König verurteilt worden waren, in der Stadt eintrafen. Etwa 40 000 Menschen, meist Arbeiter und Studenten, nahmen die Befreiten am Bahnhof in Empfang und führten sie im Triumphzug durch die Stadt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Ein Aufruf der P. P. S. zum 1. Mai

Warschau. Das Zentralorgan der polnischen Sozialisten, „Robotnik", bringt einen Aufruf des Hauptvollzugsausschusses der Partei, in dem die Arbeiterschaft Polens aufgefordert wird, den 1. Mai würdig und solidarisch zu begehen. Im Anschluß daran werden die Forderungen mitgeteilt, die der Vollzugsausschuß im Augenblick für gegeben erachtet. Vor allen Dingen wird die endgültige Beseitigung der Pilsudski-Diktatur und die Einführung einer verfassungs- und rechtmäßigen Regierung im Lande gefordert. In Anbetracht der ungeheuren wirtschaftlichen Krise wird eine erweiterte staatliche Kontrolle über die Industrie, eine größere Fürsorge für die Arbeitslosen und überhaupt für die Arbeiterklasse verlangt.

Die sowjetfeindliche Ukraine

Vor neuen Massentodesurteilen.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, begann am Montag in Charkow ein Riesenprozeß gegen 127 Sowjetbeamte der russischen Volksindustrie, die der „wirtschaftlichen Konterrevolution" gegen die Sowjetregierung angeklagt sind. Auf der Anklagebank sitzen u. a. mehrere russische Ingenieure, Arbeiter und Vertreter der ukrainischen Intelligenz. Nach amtlichen russischen Mitteilungen schweben zur Zeit in der Ukraine drei große politische Prozesse, bei denen insgesamt 300 Personen angeklagt sind. Man erwartet in diesen Prozessen etwa 50 bis 60 Todesurteile, weil den Angeklagten vorgeworfen wird, den Versuch zum Sturz des Sowjetregimes unternommen zu haben.

Selbstmord des russischen Dichters Majakowski

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der russische Dichter Majakowski aus unbekannten Gründen Selbstmord verübt.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

Roman von P. Wild.

32)

Der Vorsitzende wandte sich an Hella.

„Nach dieser Darstellung ging der Vorschlag zu dem Ziel des Spazierganges scheinbar von Ihnen aus?"

„Das Gegenteil ist der Fall. Frau von Malward sprach den dringenden Wunsch aus, dem ich mich zunächst energisch widersetzte. Sie bestand jedoch mit einer an Eigensinn grenzenden Konsequenz darauf und erklärte stereotyp: „Ich muß hin, um jeden Preis, muß . . ." Auch lehnte sie meine Begleitung ab; doch war es für mich ausgeschlossen, sie allein gehen zu lassen, was zu Auseinandersetzungen zwischen uns führte."

„Warum hinderten Sie Frau von Malward nicht an dem Spaziergang, der der ganzen Sachlage nach wenig angemessen schien?"

„Nachdem meine Versuche fehlgeschlagen waren, fürchtete ich, ihre Erregung durch weiteren Widerspruch zu verstärken, was ich nicht verantworten konnte. Auch hoffte ich, sie werde unterwegs noch zur Einsicht der Torheit solchen Unternehmens kommen."

„Mußte Ihnen die sonderbare Wirkung des Schlafpulvers nicht besorgniserregend erscheinen?"

„Gewiß. Doch liegt bei außergewöhnlicher Nervosität immerhin eine Möglichkeit vor, daß ein Mittel die entgegengesetzte Wirkung auslöst. Um diesen Widerspruch des Körpers zu besiegen, gab ich Frau von Malward das zweite Pulver."

„Warum bewahrten Sie die Schachtel entgegen der Gewohnheit in Ihrem Zimmer auf?"

„Ich wollte vermeiden, daß Frau von Malward ohne mein Wissen ein zweites Pulver nahm, weil wir am anderen Morgen frühzeitig aufstehen mußten."

„Trotzdem gaben Sie ihr selbst das zweite Pulver?"

„In der Erkenntnis, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen, ihr Ruhe zu verschaffen und sie reisefähig zu machen."

„War die in Ihrem Zimmer befindliche Schachtel die gleiche, aus der Sie an den Vortagen die Pulver genommen hatten?"

„Ja. Ich besaß nur diese eine."

„Wieviel Pulver befanden sich noch darin?"

„Nachdem die Baronin am Abend zwei genommen hatte, nur noch ein einziges."

„Und dieses eine schlossen Sie vorsichtig fort?"

„Ja, vielleicht hätten wir es noch unterwegs benötigt."

„Dieses eine Pulver fand sich zwischen Ihren Sachen in Ihrer Wohnung und enthielt dasselbe Gift, das sich in den Leichenteilen bei der späteren Untersuchung vorfand."

Hella Welling schwieg.

„Wie ist das Gift in diese Pulver gekommen?"

„Sie müssen in verbrecherischer Absicht verlauscht worden sein."

„Wie und von wem? Sie selbst haben der Baronin die verhängnisvollen Pulver gegeben."

„Ja, ich habe sie ihr gegeben", klang es gedehnt.

Ruckartig ging ein hörbares Aufatmen durch die Menschenmasse. Würde sie endlich gestehen?

Selbst die Stimme des Vorsitzenden hatte einen anderen Klang.

Weitab waren Hella Wellings Gedanken. Greifbar deutlich stand jener unglückselige Abend vor ihr; sie verfolgte alle Momente in der Fülle ihrer bedrückenden Folgen. Wieder stand sie vor Hanny, redete ihr zu, den Spaziergang zu unterlassen, hörte auf alle Einwürfe, ein sonderbares, automatisches: „Laß mich, ich muß hin, muß."

Wer konnte das Pulver umgetauscht haben? Außer ihr und der harmlosen kleinen Marietta war nur Doktor Lumtowsky bei der Baronin gewesen.

Stille. Körperlich empfand sie die Luft wacher Neugier. Wahnsinniges Entsetzen überkam sie. Nahm man ihr Schweigen als Schuldbekenntnis? Jäh zerriß ihr Traum. Vor ihr stand das Ungeheuer Publikum, wetzte begierig die scharfe Waffe des Richtschwertes, die Zunge, um sie zu vernichten.

Ein Zittern durchlief ihren Körper. In die furchtbare Leere um sie fielen ihre Worte wie ein Bekenntnis:

„Ich habe es nicht getan."

Dann sank sie auf die Bank zurück, die Hand vor die Augen gedrückt.

* * *

Nach der Mittagspause.

Doktor Lumtowsky stand vor dem Gericht. Hoch aufgerichtet, in fester Haltung stand er fast stolz da. Eiserne Entschlossenheit in den Zügen, die sonst tieftönende Stimme metallen hart, schneidend.

„Ich klage Prinzessin Awad Hera Chutternee an, bewußt falsche Angaben gemacht zu haben."

Ein flammender Blitz wütenden Hasses traf ihn aus ihren Augen, während sie sich katzengleich unter der Wucht seiner Worte duckte. Es sah fast aus, als wolle sie raubtiergleich im nächsten Augenblick gegen ihn anspringen.

„Sie lügen, Herr Doktor Lumtowsky. Ich . . ."

Sein Blick hielt sie fest, stotternd brach sie ab unter dem Zwang der dunklen herrischen Augen. Unbeirrt fuhr er fort:

„Diese Dame ist weder Prinzessin noch Inderin, sondern die uneheliche Tochter einer französischen Sprachlehrerin im Harem Seiner Hoheit des Fürsten von Novangabad, wo sie französischen Unterricht in Sprache und Sitte erteilte."

Allgemeine Ueberraschung.

„Doktor Lumtowsky hat den Verstand verloren," entsetzte sich Awad Hera; flehend sah sie den Vorsitzenden an, als könne er ihr helfen.

Reglos stand der Russe da, ein unheimliches Lächeln auf dem Gesicht.

Auch der Vorsitzende war von dieser ungeahnten Wendung aufs höchste überrascht. Wenn er auch äußerlich unbewegt blieb, verriet doch das nervöse Spiel seiner Hände den Aufruhr seines Innern infolge der ungeheuerlichen Verdächtigung.

„Herr Zeuge, Sie werden Ihre Behauptungen zu beweisen haben."

„Ich werde es." Einen Augenblick zögerte er, dann fuhr er ruhig fort:

„Jene Frau heißt Marion Lumtowsky und ist meine Frau."

„Herr Vorsitzender, schützen Sie mich vor solchen Beleidigungen."

Ohne sie zu beachten, trat Lumtowsky zum Vorsitzenden, reichte ihm einige Papiere.

„Herr Vorsitzender, hier ist unser Trauschein und unser Paß mit Bild. Alle Papiere habe ich amtlich beglaubigen lassen, so daß sich jeder Zweifel erübrigt. Bitte lesen Sie hier — auf dem Trauschein — die Trauung Lumtowskys mit der unverehelichten Marion Sulvace, Tochter der unverehelichten Marcelle Sulvace, französische Sprachlehrerin, fand am 24. Januar 19 . . . statt. Auf dem Paß finden Sie unter ‚Besondere Merkmale': Eine kleine Narbe auf der rechten Stirnseite, über den Augenbrauen. Wenn Sie wollen, können Sie sich davon überzeugen, wenn sie auch durch die tiefgezogene Frisur verdeckt ist."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Deutschen als Schreckgespenst

Wir erleben höchst sonderbare Dinge in unserer schlesischen Heimat. Man bekämpft sich gegenseitig im polnischen Lager auf solche Art, daß man auf die Gegenseite hinweist, daß sie mit der deutschen nationalen Minderheit zusammengehe oder zusammenarbeite. Die Deutschen sind daran schuld, daß sie überhaupt da sind. Sie brauchten nicht das Geringste verbrochen zu haben, aber nachdem sie einmal da sind und an dem politischen Leben teilnehmen, so genügt das auch schon, um sie gegen den politischen Gegner als „Schreckgespenst" zu gebrauchen. Die deutsche nationale Minderheit ist in den Gemeindeparlamenten vertreten. Sie nimmt an dem Kommunalleben regen Anteil, nimmt auch selbstverständlich an der Abstimmung in der Kommunalrada teil. Manche Anträge bekämpfen die deutschen Vertreter und stimmen dagegen, an anderen finden sie ihren Gefallen und stimmen dafür. Das ist so einmal Brauch und Sitte in allen Wahlparlamenten, und in den Kommunalvertretungen, auch selbst Przelaika nicht ausgeschlossen. Das polnische politische Lager teilt sich auch in mehrere Parteien, und daher kommt es in jeder Sitzung vor, daß die Deutschen einmal mit Korfanty gegen die Sanacjavorschläge und ab und zu wieder mit der Sanacja gegen die Vorschläge der Korfantysten stimmen. Das wird sich so lange nicht vermeiden lassen, bis der letzte schlesische „Renegat" nach dem Rezept der Sanacja polonisiert ist. Wehe aber jener polnischen Partei, die zufälligerweise mit den deutschen Vertretern zusammenstimmt. Sie gilt sofort als „vaterlands-

Achtung, Mitglieder des Bezirksvorstandes, Kandidaten zum Schlesischen Sejm und Wahlleiter der D.S.A.P.!

Am Karfreitag, den 18. April, nachm. 3 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels in Kattowitz eine Besprechung der obenbezeichneten Genossen statt, zu der wir bestimmt zu erscheinen bitten.

Wichtige Informationen und Verteilung der Referenten.

Die Parteileitung
J. Kowoll.

feindlich" und die polnischen Vertreter als „Staatsfeinde". Einem „Ostrowidz soll man das eigentlich nicht übel nehmen, wenn er den Korfantysten den „Sojusz z Niemcami" vorhält, denn er lebt davon und soviel wir wissen, lebt er nicht schlecht und ernährt sich redlich von seinem nationalistischen Kampfe, aber die Korfantysten tuten auch schon in dasselbe Horn und dazu noch sehr laut. —

Die Kattowitzer Stadtrada hat den Anlaß gegeben. Zuerst hat Korfanty mit den Deutschen das Präsidium zusammengewählt und wurde auf solche Art zum Staatsverräter" gestempelt. Dann kam die leidliche Theatergeschichte auf das Tapet und da hat die Sanacja wieder einen „Sojusch" mit den Deutschen geschlossen. Diese „Sojusch" werden sich in dem Kommunalleben fortpflanzen und beschränken sich nicht mehr auf Groß-Kattowitz, denn schon wird über solche „Sojusch" in Siemianowitz berichtet und in Przelaika ist es auch nicht anders. Auf solche Art haben schon alle polnischen Parteien „Staatsverrat begangen und selbst die Sanacja ist vom „Staatsverrat" nicht frei, aber sie verschweigt sorgfältig alle jene Abstimmungen, bei welchen sie sich in Gemeinschaft mit den Deutschen befunden hat.

Wegen dem „Sojusch" nämlich plagt die Sanatoren eine große Sorge. Am 11. Mai wird der Schlesische Sejm gewählt und er dürfte auch bald nach den Wahlen zusammentreten. An Arbeit wird es nicht mangeln. Gleich beim Zusammentritt wird der Sejm das Präsidium wählen und das ist es, was die Sanacja so sehr befürchtet, denn sie weiß, daß sie nur einige Köpfe stark in den zweiten Sejm einziehen wird. Auf der anderen Seite hat die Sanacja den künftigen Sejmmarschall bereits nominiert. Was wird nun werden, wenn die Korfantysten einen „Sojusch" mit den Deutschen abschließen und Herrn Wolny zum Sejmmarschall wählen werden. Der Sanacjakandidat bleibt dann sitzen und das gegebene Wort wird nicht eingehalten werden können. Für jeden, der sich halbwegs im politischen Leben unserer Wojewodschaft orientiert, ist es völlig klar, daß es so kommen wird, ja, kommen muß. Die „Polska Zachodnia" scheint auch eine böse Vorahnung zu haben, denn sie tobt jeden Tag mehr gegen den „Sojusch" der Korfantysten mit den Deutschen im Sejm, der noch nicht einmal gewählt ist. Das deutsche „Schreckgespenst" muß hier herhalten und der „Sojusch" wird als das größte „Staatsverbrechen" bezeichnet.

Arbeiterentlassungen auf Gieschegrube

Es ist nur all zu gut bekannt, daß die jetzige Wirtschaftskrise im Bergbau seitens des Kapitals bis auf äußerste ausgenützt wird. Tausende von Bergarbeitern wurden bereits aufs Pflaster gesetzt, und es wird immer noch tüchtig reduziert. Am allerschlimmsten treibt es die Giesche-Sp. Akc. Es wurden bis zum 14. auf den Anlagen der Gieschegrube, einschließlich Kleophas, über 1000 Arbeiter abgebaut. Es ist immer noch zu wenig und schon wieder wurde seitens der Giesche-Sp. Akc. der Antrag gestellt, 600 Arbeiter abzubauen. Freitag fand beim Demobilmachungskommissar Gallot eine Verhandlung statt, unter Hinzuziehung des Betriebsrates. Dank der korrekten und loyalen Einstellung Gallots wurde dem demagogischen Treiben der Giesche-Sp. Akc. Einhalt geboten.

Eine Reduzierung findet bei Giesche nitch mehr statt, trotzdem selbst Ferr Göthke in höchst eigener Person sich um die Durchsetzung bemühte, es kann nur als Allerletztes eine Beurlaubung bis zu einer Woche erfolgen und zwar etagenweise. Zu bemerken ist hierbei noch, daß im Falle einer Beurlaubung keine Schädigung in sozialer Hinsicht erfolgen darf.

Dem Vertreter der Kleophasgrube, Ingenieur Krzystek, konnte es nicht einleuchten, daß bei Reduzierungen keine Politik betrieben werden kann, so daß Mitglieder des „Bergvereins" bei der Konferenz eine große Rolle spielten (gemeint ist der Bergbauindustriearbeiterverband). Aber auch in diesem Punkte mußte sich Herr Krzystek seitens des Demobilmachungskommissars belehren lassen.

Wir werden uns mit der Taktik des Herrn Krzystek nochmals befassen.

Weiß wie der Schnee

„Ostrowidz" ist aus dem Häuschen geraten, so sehr ist ihm der Freispruch Ulitz auf die Nerven gefallen. Das war vorauszusehen, und wir haben das auch vorausgesagt. Das Gerichtsurteil anzugreifen, erscheint selbst einem „Ostrowidz" nicht ratsam, denn mit den Gerichten läßt sich nicht spaßen, sie gehen ihre eigenen Wege und „Ostrowidz" würde unter die Räder des Justizwagens geraten, falls er sich in den Weg stellen sollte.

Aber etwas anderes läßt sich machen, nämlich, den Volksbund anzugreifen und die „Polonia" selbstverständlich auch, die eine sechliche und ruhige Stellung zum Urteil im Ulitzprozeß eingenommen hat. Hier ist alles erlaubt und „Ostrowidz" macht seinem bedrängten Herzen Luft und spritzt Galle auf „Volksbund" und Korfanty, daß es nur so blitzt.

Einen langen Artikel unter dem Titel: „Noch weißer als der Schnee . . . Ulitz" tischt er seinen Verehrern die Galle auf und ist voll Triumph darüber, daß er den „Nachweis" über die Schuld Ulitz erbracht hat. Auf den „Nachweis" kommt es vor allen Dingen an und „Ostrowidz" ist fest davon überzeugt, daß Ulitz zu unrecht freigesprochen wurde.

Er sagt gerade heraus, daß der Volksbund die deutsche Irredenta hegt und pflegt und Ulitz ist der Führer des Volksbundes um das genügt, um einen Deutschen zu verurteilen, gleichgültig, ob ihm etwas nachgewiesen werden kann oder nicht. Jeder Deutsche ist ein Irredentist und solche Vergehen, wie die Erleichterung zur Desertion, sind doch selbstverständlich, da braucht man überhaupt keine weiteren Beweise, denn sie begehen noch viel schwerere Verbrechen, davon ist ein „Ostrowidz" eben überzeugt. Auf Perlstein-Pielawski und die noblen Damen, die aus „Patriotismus" die gesamte Korrespondenz des Volksbundes und des deutschen Konsulates monatelang an die Defensive auslieferten, um sich donn für das Geld zu amüsieren, das sie dafür erhalten, beruft sich „Ostrowidz" nicht mehr, denn er hat einen anderen Kronzeugen, nämlich Korfanty selbst.

Während des Wahlkampfes hat einmal Korfanty die deutsche Minderheit angegriffen und sprach von deutscher Irredenta. Das genügt schon und „Ostrowidz" zieht Korfanty an die Ohren und stellt ihn als Zeugen hin. Sonst schwindelt Korfanty, daß die Balken biegen und brechen, greift er aber die Deutschen an, dann sagt er immer die reinste Wahrheit. Selbst ein „Ostrowidz" ist dann fest überzeugt, daß in diesem Falle Korfanty die reine Wahrheit gesagt hat. Aus diesem Grunde ist er auch auf Korfanty sehr erbost, daß er nach dem Freispruch Ulitz in der „Polonia" eine solche Stellung eingenommen hat, die dem „Ostrowidz" in den Kram nicht passen wollte und ruft voll Verzweiflung aus: „Man muß den Mut haben und muß sich deklarieren, Herr Korfanty. Charakter muß man haben, denn sobald im Lager der deutschen nationalen Minderheit eine Irredenta besteht, dann ist dafür Ulitz verantwortlich und eine solche Geschichte, wie die Desertion bezw. Erleichterung zu der Desertion liegt im Programm einer Irredenta und ist noch lange nicht das schlimmste Verbrechen."

Das ist also die These, auf der sich der Artikel eines „Ostrowidz" wegen des Freispruchs Ulitz aufbaut und as Uebrige kann man sich denken. „Ostrowidz" hat schon Uebung und spart an solchen Ausdrücken, wie „Quatsch", „Betrug", „Schmutz" und „Ekel" nicht, denn das ist ihm sehr geläufig.

Wir wissen seine arge Enttäuschung zu schätzen und wissen auch, wo ihn der Schuh drückt. Vor den Sejmwahlen könnte ein „Ostrowidz" die Verurteilung Ulitz so gut gebrauchen, o, wie könnte er sie gebrauchen. Monatelang hat er von der Verurteilung geträumt und vielleicht schon die Wahlflugblätter danach zugeschnitten und ein paar Dutzend Artikel für die „Polska Zachodnia" fertig geschrieben und jetzt ist nur ein Haufen Mist daraus geworden. Da kann man schon den Schmerz eines „Ostrowidz" begreifen, der Arme! —

Deutsch-polnische Kundgebung des Jungproletariats

Am Donnerstag, den 17. April, abends 8 Uhr, veranstalten die deutsch-oberschlesischen Jungsozialisten, gemeinsam mit den sozialistischen Jugendgruppen Deutsch- u. Polnisch-Oberschlesiens, eine Verständigungskundgebung im großen Saale des Beuthener Volkshauses, bei der folgende Redner sprechen:

Polizeipräsident Danehl-Gleiwitz,
Redakteur Kowoll-Kattowitz,
Bezirkssekretär Janta-Kattowitz.

Alle auf sozialistischem Boden stehenden Jugendgruppen Ost-Oberschlesiens werden zur Teilnahme an diesem Abend aufgefordert, der ein gewaltiges Bekenntnis der sozialistischen Jugend, ohne Unterschied der Nation, für die Verständigung der oberschlesischen Arbeiterklasse ablegen soll.

Schweres Schadenfeuer auf Oheimgrube

Brand in der Separation. — 10 Wehren an den Löscharbeiten. Man rechnet mit Betriebsstockungen. — Beträchtlicher Schaden.

Auf der „Kopalnia Wujek" in Kattowitzerhalde brach am gestrigen Montag, kurz vor 6 Uhr abends, ein schwerer Brand aus. Das Feuer entstand in der Separation und zwar brannten die Holzverschläge, sowie Material auf der Rasenbank, ferner der 1. und 2. Etage und des Dachstuhles der kompletten Separation. Da sich das Feuer rasch entwickelte und Gefahr bestand, daß die Flammen auf die Nachbargebäude übergreifen würden, wurde unverzüglich alarmiert und durch die Notrufe der Sirenen Großfeuer gemeldet.

In verhältnismäßig kurzer Zeit erschienen an der Brandstelle 10 Wehren und zwar die Berufsfeuerwehr Kattowitz, ferner die Freiwilligen Wehren aus Kattowitz, Brynow, Ligota, Zalenze, Zawodzie, Bogutschütz, die Hüttenwehren Baildonhütte und Hohenlohehütte, sowie die Grubenwehr der Kleophasgrube. Etwa 140 Mannschaften arbeiteten zwei Stunden ununterbrochen an der Bekämpfung des großen Brandes, wobei 13 Schlauchgänge Verwendung fanden. Das erforderliche Löschwasser wurde aus Hydranten, sowie den Kühlanlagen der betreffenden Grubenanlage hergeleitet.

Es ging bei den Löscharbeiten gleichzeitig darum, eine Ausdehnung des Brandes unter allen Umständen zu verhindern und die anliegenden Baulichkeiten vor der Feuersgefahr zu schützen. Durch entsprechende Abgrenzungen gelang diese Sicherheitsmaßnahme, so daß eine Brandgefahr für die weiteren Baulichkeiten nicht bestand. Die weiteren Arbeiten beschränkten sich dann auf die Löschung des eigentlichen Brandes, welcher schließlich nach ausdauernder, anstrengender Arbeit eingedämmt worden ist. Daraufhin erfolgte die Abfahrt der einzelnen Wehren. Die Kattowitzer Berufs- und Freiwillige Feuerwehr trafen abends gegen ½8 Uhr im Kattowitzer Depot ein.

Es ist zur Zeit nicht möglich, den entstandenen Schaden zu übersehen. Mit den evtl. eintretenden Betriebsstockungen durch Förderungsausfall, dürfte der Gesamtschaden bei vorsichtiger Schätzung etwa 50 000 Zloty betragen. y

Anmeldung der schulpflichtigen Kinder

Die Anmeldungen der schulpflichtigen Kinder für die Volksschulen, für das Schuljahr 1930-31 beginnt mit dem 1. Mai und hört am 8. Mai auf. Die Anmeldungen werden nur an Wochentagen und zwar von 4 bis 7 Uhr nachmittags in den Schulkanzleien bei den Schulleitern entgegengenommen. In Frage kommen alle schulpflichtigen Kinder, die im Jahre 1924 geboren sind. Die Anmeldungen beziehen sich auf die Volksschule, denn die Anmeldungen für die deutsche Minderheitsvolksschule werden später ausgeschrieben.

Der scheidende „Retter"

Wer kennt den polnischen Westmarkenverband nicht? Ja, wir kennen ihn alle und kennen auch seine „segensreiche" Tätigkeit. Also in diesem Westmarkenverband ist am Sonntag eine Veränderung auf dem leitenden Posten eingetreten und zwar eine große. Der sehr um den Westmarkenverband verdiente Präses Sawicki, nahm Abschied von seinen Getreuen und sie waren alle so gerührt, daß sie Tränen in den Augen hatten. Das waren auch die Einzigsten, die dem sehr verdienten Manne eine Träne nachgeweint haben und trösten wir uns, denn die waren nicht vom schlesischen Stamme. Herr Sawicki hat die Weinenden gleich getröstet, nicht nur damit, daß er sie alle bis zum Grabe in seiner Erinnerung behalten wird, sondern noch dadurch, daß er trotz der größten Bemühung einen würdigen Nachfolger auf seinen Posten unter den Oberschlesiern nicht finden konnte, obwohl, wie er es versicherte, sich redlich darum bemüht hat.

Das war ein großer Trost für die in dem „Kolonialland" Zurückgebliebenen und für uns auch. Die Schlesier sind eben für die großen „Gedanken" und „Ideen" des Westmarkenverbandes nicht zugänglich. Gewiß hat man mit ihnen Versuche gemacht, aber sie sind alle davongelaufen. Heute findet man dort nur mit der größten Mühe einen Schlesier und wenn er auch dort sitzt, so sicherlich nicht aus der Ueberzeugung. Daher mußte ein Herr von der Kultur genommen werden und das ist auch geschehen. Ein Herr Kudlicki wurde auf den ehrenvollen Posten gesetzt, der erst seit kurzer Zeit die oberschlesische Erde betreten hat.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Am Gründonnerstag, den 17. d. Mts., gelangt, nachmittags 6½ Uhr, „Parzifal", zur Aufführung, ein Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen von Richard Wagner. Textbücher sind an der Theaterkasse zu haben. Am 1. Osterfeiertage wird nachmittags um 3½ Uhr „Vater sein, dagegen sehr" und abends um 8 Uhr „Weekend im Paradies" gespielt. Am 24. geben in der Reichshalle die Tegernseer das letzte Gastspiel. Auf vielfachen Wunsch kommt „Der 7. Bua" zur Aufführung. Freitag, den 25. d. Mts. ist die erste Aufführung von „Zar und Zimmermann", komische Oper von Lortzing. Für sämtliche Aufführungen beginnt der Vorverkauf sieben Tage vor der Aufführung an der Theaterkasse.

Blutige Schlägerei in der 4. Bahnhofsklasse. Am gestrigen Montag, in den späten Nachmittagsstunden gegen 7 Uhr, kam es in der 4. Klasse des Kattowitzer Bahnhofs zwischen mehreren betrunkenen Gästen zu einer wüsten Schlägerei. Einer der Streitenden, und zwar der Arbeiter Josef Kozak aus Schoppinitz, wurde mit Biergläsern und angeblich mit einem Messer am Kopf arg verletzt. Mittels Auto der städtischen Rettungsstation wurde der Schwerverletzte nach dem städtischen Spital geschafft. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange, um des Täters habhaft zu werden. y

Zawodzie. (Immer wieder das Messer.) Zwischen drei Personen kam es in der Restauration Posch im Ortsteil Zawodzie zu einer Schlägerei. Im Laufe derselben zog einer der Streitenden und zwar der Erwin Sacki aus Zawodzie, ein Messer aus der Tasche und verletzte seine beiden Widersacher durch mehrere Stiche am Körper. Es erfolgte eine Ueberführung in das städtische Spital und das Knappschaftslazarett. Der Messerheld ist entkommen. X.

Bogutschütz. (Wohnungseinbruch.) In die Wohnung des Fleischers Heinrich Szalast auf der ulica Markiefki in Bogutschütz, drangen zur Nachtzeit unbekannte Spitzbuben ein, welche aus der Geldkassette die Summe von 160 Zloty entwendeten. Nach den Tätern wird gefahndet.

Königshütte und Umgebung

Aus der Arbeiterbewegung. Am 6. April fand die fällige Monatsversammlung des Bergbauindustrieverbandes, Zahlstelle Krol.-Huta statt. Der Vorsitzende, Kamerad Smolka, eröffnete die gut besuchte Versammlung, zu der auch die Frauen zahlreich erschienen sind. Die Tagesordnung war folgende: 1. Verlesung des Protokolls, 2. Referat des Kameraden Buchwald, 3. Freie Aussprache. Das Referat hielt Kam. Buchwald. Referent begrüßt besonders die an-

wesenden Frauen und betonte, daß ein gemeinsames Wirken der Frauen mit den Männern durchaus notwendig ist. Durch die Revolution ist die Macht des Kapitalismus etwas eingeschränkt, und es kann nicht bestritten werden, daß die Sozialdemokratie eine Besserstellung des Volkes anstrebte. Der Referent wies auf die Wahlen hin und ersuchte, doch nicht wie bisher den Gegnern die Stimmen zu geben. Die Sozialistische Partei und Gewerkschaft war bisher sehr schwach in den Kommunen und in dem Sejm vertreten. Die Partei hat ein umfangreiches Programm zu verwirklichen, vor allem die Gleichberechtigung, Besserstellung, Wohnungsbau, Steuerermäßigung, Mieterschutz, Frauenrechte, Besserstellung der Arbeitslosen, Invaliden, Witwen und Waisen, Kindergärten u. a. Referent weist beispielsweise auf die Stadt Lodz hin, die von den Arbeitern regiert wird, die keine Anleihe erhielt, weil sie von Sozialisten verwaltet wird, trotz alledem wurden dort viele Wohnungen für Arbeiter gebaut. Es darf nicht zugelassen werden, daß große Staatsbauten gebaut werden und mehrere Arbeiterfamilien gemeinsam in einer Wohnung hausen müssen. Es werden enorme Subventionen unnötig ausgegeben, nur nicht zur Besserstellung der Minderbemittelten. Die Arbeiter müssen die Partei unterstützen und die Möglichkeit ist vorhanden durch Abgabe der Stimmen das alles zu erwehren. Kam. Sekulski dankt nochmals dem Referenten, Frauen und Mitgliedern und schließt die Versammlung mit dem üblichen Bergmannsgruß.

Deutsches Theater. Heute, Dienstag: „Das Land des Lächelns" von Lehar. Beginn pünktlich 8 Uhr abends. Bestellte Plätze müssen bis Dienstag mittag abgeholt werden.

Die Tegernseer spielen in Königshütte am 2. Osterfeiertag. Nachmittags um 4 Uhr kommt der Schwank „Der siebente Bua" und abends 8 Uhr die heitere Dorfkomödie „Wer zuletzt lacht" zur Aufführung. Der Vorverkauf beginnt am Dienstag.

Arbeitsmarkt und Arbeitslosenbewegung. Eine genaue Uebersicht über die Art der Arbeitslosigkeit und wie die einzelnen Berufsgruppen dabei in Mitleidenschaft gezogen wurden, gibt eine Statistik für den Monat März. Nach dieser waren 3342 Personen und zwar 2911 männliche und 431 weibliche als arbeitslos eingetragen. Die Arbeitsuchenden verteilen sich auf den Bergbau mit 475, darunter 10 Frauen, Hüttenbetrieb 252 (36 Frauen), Metallindustrie 291, Bauunternehmungen 366, Holzindustrie 14. Den größten Prozentsatz lieferten die unqualifizierten Arbeiter mit 1391, darunter 239 Frauen, Dienstmädchen 104, Büropersonal 176, jugendliche Arbeiter 176, andere Berufe 111. Somit betrug die Zahl der Arbeitsuchenden am Ende des Monats März 2856 Personen, darunter 381 weibliche.

Verlängerte Geschäftszeit. Nach einer Bekanntmachung des städtischen Polizeiamtes, können auf Grund der Ministerialverordnung und mit Genehmigung des Demobilmachungskommissars am Mittwoch und Donnerstag die Geschäfte und Verkaufsstellen ausnahmsweise bis um 20 Uhr abends offen gehalten werden.

Feuer. Gestern früh wurde die städtische Feuerwehr nach dem Hausgrundstück an der ul. Ligota Gornicza alarmiert, wo in einer dortigen Bäckerei ein größerer Brand ausbrach, der aber, Dank des schnellen Eingreifens der Feuerwehr, nach längerer Zeit gelöscht werden konnte.

Chorzow. (Diebe am „Werk".) Aus einem Kellerraum des Paul Szewczyk in Chorzow stahlen bis jetzt nicht ermittelte Täter mehrere Flaschen Wein und eine Menge Konserven. Der Schaden beträgt 460 Zloty.

Myslowitz

Wichtig für Arbeitslose aus Myslowitz. Der Osterfeiertage wegen findet die Auszahlung der Unterstützung für die Arbeitslosen in Myslowitz nicht, wie planmäßig festgesetzt, am Montag, den 21. d. Mts., dafür aber am Sonnabend, den 19. April, statt, worauf die Arbeitslosen besonders aufmerksam gemacht werden.

Gieschegruben. (Opfer des Berufs.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend im Tagebetrieb der Schachtanlage Richthofenschacht. Beim Aussetzen der beladenen Waggons durch die Schiebebühne wurde der Tagearbeiter Konrad Schwieder aus Rosdzin von einem Waggon zum Stürzen gebracht, so daß derselbe überfahren wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte ist Familienvater von mehreren Kindern. Der Todesfall ist nur auf die wilde Antreiberei zurückzuführen.

Sport vom Sonntag

Freie Turner Kattowitz — D. H. V. Kattowitz 0:4 (0:1).

Abermals mußten die Freien Turner eine Niederlage hinnehmen, die aber in diesem Maße nicht verdient war, da die Gegner sich ziemlich gleich waren. Die Schwächeperiode, welche die Freien Turner augenblicklich durchzumachen haben, wird bald überstanden sein und sie werden wieder ihre alte Stärke erlangen.

Landesligaspiele.

Ruch Bismarckhütte — Legja Warschau 1:1 (0:0).
Wisla Krakau — Warta Posen 1:1 (1:1).
Polonia Warschau — Warszawianka 3:0 (1:0).
L. K. S. Lodz — Garbarnia Krakau 5:1 (3:1).
Czarni Lemberg — Cracovia 1:2 (0:0).

Spiele um die oberschlesische Fußballmeisterschaft:

A-Liga

Pogon Kattowitz — 07 Laurahütte 2:2 (1:2).
06 Zalenze — Kolejowy Kattowitz 5:1 (3:0).
Naprzod Lipine — K. S. Domb 7:1 (5:1).
Amatorski Königshütte — Slonsk Schwientochlow. 2:1 (0:1)

A-Klasse

Polizei Kattowitz — Kresy Königshütte 3:1 (3:0).
06 Myslowitz — K. S. Chorzow 1:2 (0:1).

B-Liga

Slovian Bogutschütz — Sportfreunde Königshütte 3:0 (0:0).
Zgoda — Odra Scharley 3:1 (1:0).
22 Eichenau — Amatorski 2 Königshütte 1:0 (1:0).
Slonsk Laurahütte — W. K. S. Tarnowitz 3:1 (0:0).
20 Rybnik — Oberlazisk 3:1 (2:1).
Slonsk Tarnowitz — 1. K. S. Tarnowitz 2:1
Naprzod Rydultau — Silesia Paruschowitz 2:4 (1:2).
Zyd. K. S. Kattowitz — Ligocianka 1:1 (1:1).
K. S. Bytkow — Jednosc Michalkowitz 1:1.

Freundschaftsspiele.

Iskra Laurahütte — Orzel Josefsdorf 3:4 (2:3).
Stadion Königshütte — Eisenbahn S. V. Gleiwitz 2:2 (2:0).
B. B. S. V. Bielitz — Sturm Bielitz 5:0 (2:0).

Polizei Kattowitz — A. B. C. Hindenburg.

Heute, Dienstag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, findet in der Reichshalle Kattowitz ein internationaler Boxkampfabend zwischen obigen Kampfmannschaften statt. Die Paarungen sind gut zusammengesetzt, so daß interessante Kämpfe zu erwarten sind.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Nächtlicher Einbruch.) Zur Nachtzeit drangen unbekannte Täter in das Magazin des Kolonialwarengeschäfts der Inhaberin Marie Seipel auf der ulica Krakowska in Bismarckhütte ein. Die Einbrecher stahlen dort einen Barbetrag von 100 Zloty, sowie verschiedene Lebensmittel. Der Gesamtschaden steht z. Zt. nicht fest. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Groß-Piekar. (Rasch tritt der Tod...) Auf der ulica Marjacka in Groß-Piekar brach der 60jährige Ludwig Tytka aus Groß-Piekar tot zusammen. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod infolge Lungenverblutung eingetreten sein. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Gemeindespitals überführt. x.

Schwarzwald. (Angefahren und verletzt.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Sienkiewicza im Schwarzwald. Dort wurde von einem Motorradfahrer der Otto Sterzynski aus Neudorf angefahren und erheblich verletzt. St. erlitt einen Bruch des rechten Beines. Der Verunglückte wurde in das Spital geschafft. x.

Pleß und Umgebung

Das Verhalten der Polnischen Berufsvereinigung auf der Lendziner Grube.

Der freigewerkschaftliche Gedanke gewinnt unter der Arbeiterschaft immer mehr an Boden und zwar mit vollem Recht, denn die Arbeiterschaft hat es schon eingesehen, daß die schwarzen und gelben Organisationen sehr wenig für die Arbeiterschaft übrig haben. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise brauchte nicht solche Formen anzunehmen, wenn die Gewerkschaften am Platze gewesen wären.

Die Freien Gewerkschaften, die früher die führende Rolle spielten, wurden nach der Uebernahme in die Minderheit gedrängt. Ihre Mitglieder wurden teils durch Terror, teils durch Versprechungen in die Polnische Berufsvereinigung hineingelockt. Die Existenzberechtigung wird den Freien Gewerkschaften in der Genfer Konvention garantiert. Das haben die deutschgesinnten Arbeiter eingesehen und kehren zu ihrer alten Organisation zurück, auch wählen sie ihre Vertretungen selbst, aus den Reihen ihrer eigenen Organisation.

Die polnische Berufsvereinigung, die anfangs die führende Rolle gespielt hat, hat schon längst abgewirtschaftet. Nur auf einzelnen Werken kann sie sich noch behaupten und will die Retterin aus der Not sein. Kommt da aber ein anderer Gedanke in die Reihen der Belegschaft, so fährt sie aus dem Häuschen. Sie kennt dann kein Gesetz, denn sie rettet ihre wankende Position.

Ein ungesetzliches Verhalten eines abgewirtschafteten Führers ist auf einer dem Fürsten von Pleß gehörenden Grube in Lendzin zu verzeichnen. Dort hat der Bergbauindustrieverband vor kurzer Zeit eine Zahlstelle gegründet. Die Kameraden gehen auch mit einer eigenen Liste zur Wahl des Betriebsrates vor. Wenn man bedenkt, daß das Betriebsrätegesetz eine Errungenschaft der deutschen Revolution ist und nach der Uebernahme durch die Genfer Konvention auch in Oberschlesien in Kraft steht, so kann eine jede Organisation ihre Vertreter wählen. Die polnische Berufsvereinigung, die als Gegnerin des Betriebsrätegesetzes bekannt ist, will jetzt allein die Betriebsräte stellen, denn sie will dabei Geschäfte machen.

Als die Polnische Berufsvereinigung vor die Tatsache gestellt wurde, daß der Bergbauindustrieverband eine Liste aufgestellt hat — dieselbe war auch als gültig angenommen und zur Wahl ausgehangen — so schickte sie einen Retter, der die wankende Position retten sollte. Derselbe erschien am Freitag, den 11. April, auf der Grube und hielt dort eine Belegschaftsversammlung ab, in der er den Bergbauindustrieverband und seine Führer auf das gemeinste beschimpfte. Er begnügte sich nicht mit der Aufforderung, für die Liste des Bergbauindustrieverbandes nicht zu stimmen, sondern verlangte, daß die Liste nicht anerkannt werden soll, weil sie eine „staatsfeindliche" ist.

Nun ist die Frage erlaubt, warum sitzt die Polnische Berufsvereinigung mit staatsfeindlichen Elementen in einer Arbeitsgemeinschaft? Zu diesem Verhalten der Polnischen Berufsvereinigung werden wir noch Stellung nehmen und einen energischen Protest einlegen, damit die etwas Gesetzeskenntnis erlangen. Den Kameraden auf der Lendzingrube rufen wir zu: Gebt Euer Recht nicht preis, denn es ist Euch garantiert. Eure Liste muß gültig sein, denn ein Führer der Polnischen Berufsvereinigung hat hier nichts zu bestimmen. Unser Verband wird schon dafür sorgen, daß die N. P. R.-Bäume nicht in den Himmel wachsen, darum verzaget nicht, sondern agitiert für die freigewerkschaftliche Idee. Wenn Ihr zusammenhaltet, ist Euer Sieg gewiß. —a.

Ober-Lazisk. (Betriebsratswahlen.) Am 16. und 17. April finden auf der Bradegrube 1 die Wahlen zum Betriebsrate statt. Es sind im ganzen 3 Arbeiter- und 2 Angestelltenlisten eingereicht. Eine sehr rege Agitation verspürt man von seiten der Polnischen Berufsvereinigung. Diese Volksbeglücker haben großen Kummer um die Mandate. Die Arbeiter von Bradegrube 1 haben es noch nicht vergessen, was ihnen durch die Auchvertreter versprochen wurde und bis heute nicht in Erfüllung gegangen ist. Sie zeigen auch kein großes Interesse dem Arbeiter gegenüber, denn anstatt zu der Belegschaftsversammlung zu kommen, ziehen sie sich den Kartoffelverkauf in der Gemeinde vor, denn derselbe bringt Geld ein und auch noch billige Kartoffeln, wogegen Betriebsratsamt Ehrenamt ist. Darum, Arbeiter, aufgewacht und zeige deine Macht, wähle die Liste der deutschen Freien Gewerkschaften mit dem Spitzenkandidaten Kalisch Emil, mit der Nummer 5.

Republik Polen

Ein ganzer Chor durchs Konzertpodium gestürzt.

In dem Lodzer Philharmoniesaal ereignete sich am Sonntag ein schwerer Unfall. Im Augenblick, als ein Chor die Bühne betrat, stürzte plötzlich das ganze Podium unter der Last der zahlreichen Chormitglieder zusammen und begrub unter den Trümmern fast den ganzen, größtenteils aus Frauen bestehenden Chor. 12 Personen erlitten hierbei teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Die Untersuchung des Unglücksfalles hat ergeben, daß die Holzbalken des Podiums bereits völlig verfault waren und die Last nicht mehr tragen konnten.



„Weeßte, Maxe — eine Nacht wie diese könnte mir zu den Taten eines Adolphe Menjou begeistern!"

Theater und Musik

Die andere Seite.

Drama in 3 Akten von R. C. Sheriff.
Deutsch von Hans Reisiger.

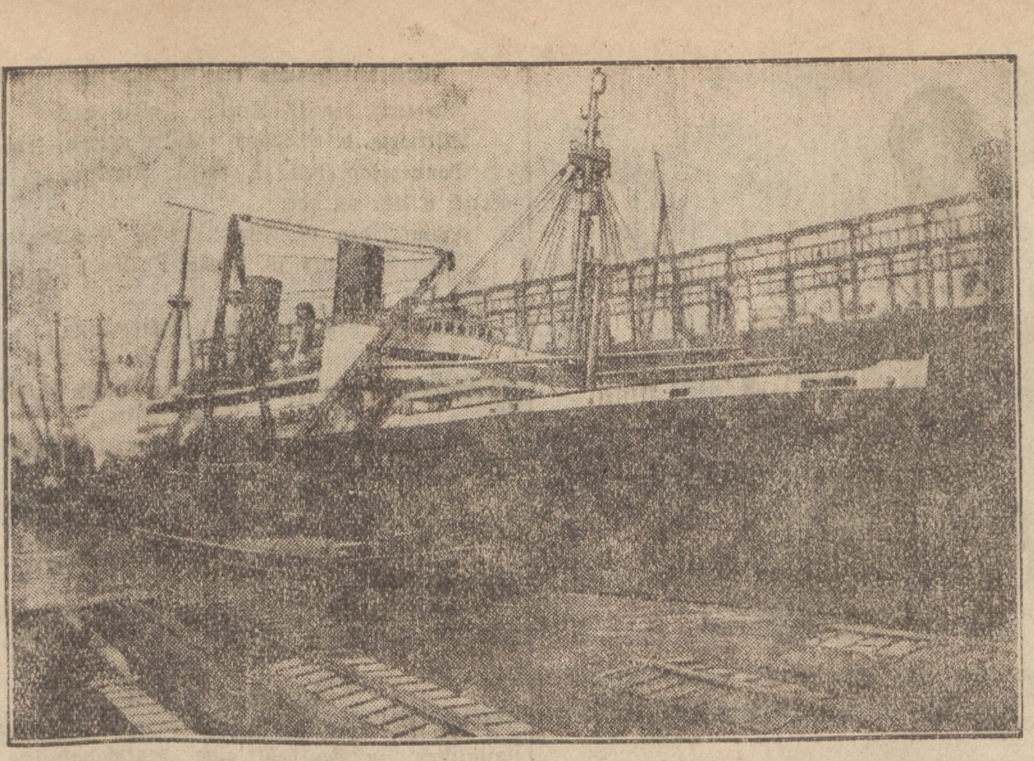
Es kann durchaus nichts schaden, wenn sich immer wieder Dichter oder Schriftsteller finden, die durch ihre Werke den Haß gegen den Krieg zu vertiefen versuchen. Es ist sogar eine Notwendigkeit, daß der schnellebigen Menschheit, die gar zu rasch vergessen möchte, was häßlich ist, von Zeit zu Zeit ein Spiegelbild „kriegerischer Freuden" dicht vor das Gesicht gehalten wird. „Karl und Anna" war so ein starkes Stück, das häßliche, grausame Erinnerungen aufpeitschte und wie ein Film, die ganze Schrecknis jener „glorreichen Zeit" vor dem geistigen Auge vorbeirollen ließ. Der englische Schriftsteller Sheriff nun stellt noch stärkere Anforderungen an uns: Er führt uns in einen Offiziersunterstand, also ziemlich „dicht an die Front" und läßt uns alles Leid, alle körperlichen und seelischen Strapazen, aller „Licht- und Schattenseiten" dortselbst miterleben. Wir müssen es anerkennen. Der Gedanke ist vorzüglich, das Psychologische des Geschehens so sachlich, so logisch, man fühlt es schon im Voraus, was sich ereignen wird. Aber man hätte sich gewünscht, auch einmal in den Graben der „Muschkoten" hineinblicken zu dürfen, auch ihr Leid, ihr Leben — soweit davon noch zu reden ist — mit zu beobachten. 6 Szenen, diese düstere Szene, das düstere Grau des Raumes, der Uniformen, dazu das Trommelfeuer, das Krachen der Granaten, der Gestank obendrein — es ist wirklich ein bischen viel für die Nerven des heutigen Menschen, und man kann wohl erwarten, daß so ein bißchen „Vorgeschmack" den Vorwitzigen und „Kriegsbegeisterten" nicht schaden kann.

Der Engländer Sheriff hat eine kühle, kurz-sachliche Art, den Stoff zu meistern, seine Menschen sind in tiefster Erkenntnis der Dinge gezeichnet: Sklaven des Augenblicks, pflichtbewußt, mit Aufbietung größter Willenskraft, hilfsbereit, sich selbst vergessend, aber immer noch Menschen genug, um nicht auch Fehler und Fehltritte zu begehen. Markerschütternd ist die Situation: der tapfere Kompanieführer — deren es vielleicht nicht allzuviele gegeben hat, — der seine Zuflucht zum Rausch nimmt, um zu vergessen, sein menschliches Empfinden durch Schreiausbrüche zu verhüllen sucht. Rührend der junge Offizier, ein Knabe noch, von Feuer und Tatkraft beseelt, der den Krieg in seiner schlimmsten Gestalt kennenlernt und selbst, als er verwundet wird, noch nicht begriffen hat, was „kämpfen" bedeutet. Grell zeichnet der Verfasser die übrigen Gestalten: den feinnervigen, stillen Dulder Osborne, den Hibbert, der durchaus nicht hinaus wollte, Krankheit vorschützte und dem man die sogenannte „Feigheit" tief menschlich nachfühlen konnte, den „schneidigen" Oberst, der nur den Wunsch hat, seine Vorgesetzten zu befriedigen (natürlich über Leichen hinweg) und endlich den flotten, schnurrigen Koch, der die leckere Seite des Ganzen umfaßt, für die Genüsse seiner Herren sorgt, die durch „standesgemäße" Speisen ihren Rang nicht vergessen. Die andere Seite — damit meint Sheriff alles das, was man nicht sieht und hört; das menschliche Gewissen, das innere Gedankentum, unausgesprochene Wünsche und Empfindungen — und letzten Endes: hier glühende Vaterlandsliebe, Mut, Männlichkeit, dort Schwäche, Leidenschaft, Versagen, menschliches Leid, so will es die große Lüge der Kriege, so war es anno 1914, so würde es immer wieder sein. Die andere Seite — das ist der Haßgesang für dieses blutige Handwerk, das ist der Appell an das Weltgewissen der Völker: „Krieg dem Kriege!"

Die Aufführung war musterhaft, wenn auch etwas zu schleppend im Tempo. Die Situation des Unterstandes war grausig-treffend gekennzeichnet. Herbert Schiedel spielte den Stanhope (Kompanieführer) mit glänzender, psychologisch fein durchdachter Einstellung, ein Vollmensch in seinem Pflichtgefühl, seinen Ehrbegriffen, seiner Hilfsbereitschaft — und in seinen Fehlern. Albert Arid verkörperte den vornehmen Charakter eines Osborne sehr überzeugend — ein Ruhepunkt im Gewirr dieser menschlichen Leidenschaften. Arnold Simons war ein kecker, blutjunger Raleigh, natürlich in seiner Art mit prächtigem Uebergang zu seiner Erkenntnis des Krieges. Charakteristisch lebensecht gestaltete auch Felix Sichermann den willenlosen Hibbert, fein abgetönt die Szene der Trunkenheit. Der Oberst (Carl Friedrich Lassen) zeigte den richtigen Grad des Kommandeurs, eine sehr lobenswerte Leistung erbrachte Fritz Hartwig als Koch Mason, flink, geschickt und zuverlässig. Auch die übrigen Darsteller sind im weitaus größten Maße anzuerkennen. Carl W. Burg als Regisseur möge für ein schnelleres Tempo sorgen, dann ist — bis auf das unausstehliche Geknatter, ohne das nun einmal keine Schlacht möglich ist — der Erfolg des Stückes gesichert.

Der Besuch war zwar nicht sehr zufriedenstellend, aber der Eindruck des Ganzen zeigte sich darin, daß sich keine Hand zum Beifall rührte. Das Publikum schien etwas angegriffen zu sein.

A. K.



Die „München“ gehoben

Der Lloyd-Dampfer „München“, der vor zwei Monaten im Hafen von Neuyork infolge eines Brandes sank, ist jetzt glücklich gehoben worden. Hierbei hat sich herausgestellt, daß die Schäden sehr viel geringer sind, als man zuerst angenommen hatte, und daß — wie auch unser Bild zeigt — das Vorderteil des Schiffes so gut wie unversehrt ist.

Im Lappenlager

Von Jörgen Hansen.

Die Welt der Lappen und Eskimos stirbt langsam, aber sicher aus. Die fortschreitende Zivilisation bereitet ihr allmählich den Untergang. Nachstehend bringen wir einen Abschnitt aus dem vor kurzem bei F. A. Brockhaus erschienenen Buch des Kieler Akademieprofessors Jörgen Hansen „Im Banne der hellen Nächte“, der von den aussterbenden Lappen berichtet.

Nicht weit von Tromsö haben die Lappen ein Lager. Es liegt in dem Tromsdal. In zwei Stunden kann man es erreichen. Man fährt erst mit der Fähre auf die andere Seite und wandert dann in das Tal hinein, das am oberen Ende mit einem großen Zirkus abschließt. Steil darüber erhebt sich der Tromsdalstind (1240 Meter). In der Mitte des Tals fließt ein Gletscherbach, der von allen Seiten Zufluß erhält. Das Tal ist zunächst mit einem freundlichen Birkenwald bewachsen, hier und dort von grünen Wiesen unterbrochen. Kommt man weiter hinein, bilden Birken und Weiden Gesträuch, richtige Bäume werden sie nicht mehr. Hier in diesem Tal haben vier Lappenfamilien, die aus Karesuando in Schweden stammen, für den Sommer ihr Lager aufgeschlagen. Frohgemut schreite ich rüstig auf dem schmalen Wege aus. Die Luft ist klar und der Tag so hell. Um mich herum ein unendliches Rauschen. Da sehe ich auch schon die Erdhütten liegen — hier hart am Wege eine, dort abseits an dem Elv zwei andere und dort drüben im Gebüsch eine vierte. Es sind Hütten, die aus Erde aufgebaut sind und die Form eines Bienenkorbes haben. Oben befindet sich eine Oeffnung, durch die der Rauch in die Luft wirbelt. Eine schräge, niedere Tür führt in diese „Gamme“ hinein. An der Wetterseite der Hütte sind Birkenzweige zum Schutze aufgestellt. Neben den Hütten sind lange Querbäume aufgebaut, auf denen Kleider, Felle und andere Dinge zum Trocknen hängen. Eine kleine Nebenhütte, mit Fellen bedeckt, dient als Vorratsraum. Lappen sehe ich zunächst nicht. Ich gehe zu einer Hütte hin und klopfe an die Tür. Als ich drinnen eine Stimme höre, gehe ich hinein und schaue mich interessiert in diesem eigentümlichen Wohnraum um. In der Mitte der Gamme brennt am Boden ein Feuer; darüber hängt an einem Kesselhaken der Kaffeekessel. Der Boden der Hütte ist mit Aesten und Zweigen belegt und zum Teil mit Renntierfellen ausgepolstert. Der Wohnraum ist kreisförmig und hat einen Durchmesser von etwa vier Meter. Betten, Bänke und Tische gibt es dort nicht. Die Lappen schlafen auf ihren Renntierfellen hart an der Wand; im übrigen hocken sie um das Feuer herum. Die alte Lappenfrau lud mich ein, näherzutreten. Ich setzte mich gerade so wie sie an das Feuer und führte mit ihr ein interessantes Gespräch. Sie sprach ausgezeichnet norwegisch. Die erste Frage, die sie an mich richtete, war: „Wo bist du her?“ Als ich sagte, daß ich ein Deutscher sei, rückte sie etwas näher an mich heran und sagte: „Ihr Deutschen seid unsere Freunde.“

Was sie mir über das Leben ihrer Stammesgenossen erzählte, ist ungefähr folgendes: Den ganzen Sommer über wohnen sie hier in diesem Tal. Wenn der Winter kommt, wandern sie wieder nach Schweden hinüber. Dort in den großen Wäldern haben sie ihr Winterlager. Die Männer sind meistens hoch oben auf dem Fjeld bei den Renntierherden. Diese Familien besitzen zusammen etwa 5000 Tiere. Als ich fragte, wo sie seien, sagte sie, das wüßte sie nicht. Die Herde wandert auf dem Fjeld hin und her, um Nahrung zu suchen. Nur ab und zu wird sie in das Tal hineingetrieben. Man kann nach dem Aufenthaltsort und nach der Art und Weise ihres Lebens drei verschiedene Gruppen von Lappen unterscheiden, nämlich Waldlappen, Fjeldnlappen und See- oder Küstenlappen. Während die Männer draußen arbeiten, spielt sich die Hauptarbeit der Frau am häuslichen Herde ab. Dort näht sie die Kleider für den Mann und die Kinder, dort bereitet sie das Essen, und dort erzieht sie ihre Kinder. Die Kleidung besteht im Winter zumeist aus Renntierfellen. Manchmal tragen sie darunter noch ein Schaffell, das die Wolle nach innen hat. Im Sommer dagegen sind sie meist mit schweren Tuchen bekleidet, Kleider, die eine besonders eigentümliche Form haben und mit bunten Bändern geschmückt sind. Unterkleider kennen sie nicht. An den Beinen tragen Frauen und Männer enganliegende Hosen aus Renntierleder und die Füße stecken in jenen eigentümlichen Lappenschuhen, Gomaker genannt, die sie mit Heu füttern; Strümpfe tragen sie nicht. Oben werden die Schuhe fest zugebunden, so daß kein Tropfen Wasser hinein kann. Auf dem Kopf haben die Männer Schirmmützen mit einer riesigen bunten Quaste, die Frau dagegen eine Art Haube, die mit Stickerei versehen ist. Alle, sowohl die Männer als auch die Frauen sowie auch die Kinder, haben um den Leib einen breiten Gurt, an dem meistens zwei Messer hängen. Außerdem tragen die Frauen noch an einem kleinen Riemen eine Schere, einen Löffel und ein Etui mit Ringen und Fingerhüten. Sie erscheinen infolge dieser Kleider außerordentlich dick und unbeholfen, auch die jungen Mädchen. Durch die eigenartige Machart ihrer Schuhe bekommen sie alle einen wackelnden Gang. Die Gesichter sind breit und unschön. Die Lappen gehören zu der finnisch-ugrischen Völkergruppe und sind über Sibirien nach Finnland und Skandinavien eingewandert. Sie fühlen sich aber in Skandinavien ganz wohl und werden immer mehr von der mitteleuropäischen Kultur beeinflußt. Die kleinen Kinder stecken in einer Wiege, die aus einem ausgehöhlten Tannenstamm angefertigt und mit Fellen und bunten Tüchern umsponnen ist. An dem einen Ende ist sie etwas breiter als an dem andern. An dem breiten Ende befindet sich ein Verdeck, das zugeschlossen werden kann. Gewöhnlich hängt diese „Kumse“ an einem Strick mitten in der Hütte. Wenn die Lappen reisen, wird sie im Arm getragen. Haben sie irgendwo eine Arbeit zu leisten, kommt es vor, daß sie die Kumse mit samt Kind in den Schnee stecken oder an einem Baumstammast hängen. Auch in der Gamme, in der ich mich befinde, hängt ein solches kleines Kind in der Kumse. Es schaut mich mit großen verwunderten Augen an. Ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen, beide vielleicht vier Jahre alt, schleppen Holz herein, und legen es aufs Feuer. Die Frau bietet mir Lappenmesser zum Kauf an, die die Männer während ihrer Ruhezeit angefertigt haben. Ich kaufe auch einige Lappentaschen aus Renntierfellen von ihr und wandere dann, nachdem ich sie und die Kinder photographiert habe, wohlgemut nach Tromsö zurück.

Ich habe diese Frau und auch die andern Lappen in den nächsten Tagen mehrfach besucht und habe viele Stunden unter ihnen gesessen. Besonders eigentümlich berührt die Art und Weise, wie sie kochen. Es gehört schon eine gewisse Ueberwindung dazu, an ihrer Mahlzeit teilzunehmen. Zunächst ist der Rauch der ewig in der Hütte herrscht, fast unerträglich, ebenso der eigentümliche Geruch nach Renntierfellen. Männer und Frauen hocken beim Essen wie gewöhnlich in einem großen Kreis um das Feuer herum. Im Scheine des Lichtes fallen ganz besonders die breiten Backenknochen, das spitze Kinn, die geschlitzten dunklen Augen und die etwas platte Nase auf. Die Hautfarbe ist gelb und schmutzig, der Mund breit. Im Kessel brodelt ein Renntierschinken: die Brühe wird als Suppe gegessen. Wenn die Keule gar ist, nimmt die Lappenmutter sie heraus, legt sie auf ihre nicht sehr saubere Pelzschürze und zerschneidet sie. Die Bissen legt sie in eine hölzerne Schüssel. Diese Schüssel wird herumgereicht und jeder nimmt mit der Hand ein Stück heraus. Manchmal entspinnt sich um ein Stück Fleisch ein regelrechter Wettkampf zwischen Hunden und Kindern. Die Hunde sind unentbehrliche Hausgenossen der Lappen, ohne die man sich eine Lappenfamilie nicht denken kann. Es ist ein eigentümliches Gefühl, in einer solch primitiven Hütte am leuchtenden Herdfeuer zu sitzen. So mögen unsere Vorfahren vor vielen Jahrtausenden auch gelebt haben. Ich kann nicht sagen, daß dieses Leben auf mich einen abstoßenden Eindruck gemacht hat; im Gegenteil.

Jenseits des Pluto

Von Rudolf Lämmel.

Zu Keplers Zeiten galt es als ausgemacht, daß die heilige platonische Zahl acht — man denke an den regulären Charakter, an die acht Endpunkte des Würfels an die Haupt- und Nebenweltgegenden — in der Sternenzahl unseres Systems erfüllt sei: Sonne, Mond und Erde, Merkur, Venus, Mars und Jupiter, dazu der melancholische Saturn machen die heilige acht aus. Trotzdem hat der wackere Sohn einer Hexe aus Weil der Stadt gemeint, es könnte wohl sein, daß zwischen Mars und Jupiter, wo sich eine große Lücke findet, noch ein Planet seinen Umschwung um die Sonne vollendet! Erst 1801 wurde ein Planet ententdeckt, der in die Lücke paßte: Ceres. Aber als Galilei 1610 seine vier Jupitertrabanten entdeckte, und sie der Mitwelt unter dem Titel „neue Planeten“ verkündete, war Kepler aufs höchste erstaunt. Wie sollte die Häufung von Planeten beim Jupiter zu erklären sein? Aber bald stellte es sich heraus, daß Galilei nur etwas stark aufgetragen hatte, vielleicht auch nicht soviel Gewicht auf die Terminologie legte als der bedächtige Kepler — jedenfalls muß dem kaiserlichen Hofastronomen in Prag ein Stein vom Herzen gefallen sein, als es sich allmählich herumsprach, daß nicht Planeten, sondern „nur“ Monde des Jupiter entdeckt worden seien.

Heute haben wir es also glücklich bis zu 10 Planeten gebracht, nämlich außer den oben genannten noch Uranus, Neptun und den neuen, Pluto. Merkwürdig ist die von Titius 1760 erkannte Anordnung in der Aufeinanderfolge der Planeten. Nimmt man 14.5 Millionen Kilometer als Einheit an, so steht nach Titius der erste Planet (Merkur) ungefähr in der Entfernung 4, der folgende bekommt 3 dazu, der nächste 2.3, dann 2.2.3, weiter 2.2.2.3 usw. Die Regel stimmt angenähert überall und überraschenderweise beim Jupiter ganz genau. Dieser ist vom Merkur an der fünfte Planet — die tausend Planetoiden zwischen ihm und Mars werden dabei als der vierte Planet gerechnet — und sonach ist die Entfernung des Jupiter von der Sonne =

$$2.2.2.2.3 + 4 = 52$$

Einheiten der angegebenen Art, was rund 754 Millionen Kilometer macht. Dies stimmt ganz genau mit der wirklich beobachteten mittleren Entfernung des Jupiter von der Sonne überein.

Damit hat sich diese Regel ein gewisses Vertrauen erworben, und man kann sie anwenden, um weiter in den Weltraum hinein mit Betrachtungen über die möglichen Planeten außerhalb des Pluto zu gehen. Sobald man die ungefähre Entfernung eines Planeten von der Sonne kennt, kann man auch sofort die Zeit ausrechnen, die dieser Planet zu einer einmaligen Umkreisung der Sonne braucht. Der Pluto ist nach Titius Regel etwa 772 Einheiten oder 11 Milliarden Kilometer von uns entfernt; man findet die Umlaufszeit zu etwa 650 Jahren. Das Licht braucht bis zum Pluto rund 10 Stunden.

Was hindert uns anzunehmen, daß noch weitere Planeten draußen im leeren Raum um die Sonne laufen — die ein Italiener bereits gefunden haben will —, Planeten, die wir nur wegen ihrer großen Entfernung und Lichtschwäche bisher nicht sehen können? Nichts hindert uns — nichts soll und hindern! Doch halt: ein Hindernis gibt es doch. Wenn die angenommenen weiteren Planeten dem nächsten Fixstern zu nahe kommen, dann könnten sie von diesem eingefangen werden, Sonne und Fixstern würden im Kampf um den Besitz dieses Planeten entbrennen. Nun, unser nächster Weltraumnachbar in diesem Sinne, also die nächste Sonne, abgesehen von unserer eigenen Sonne, ist der Stern Alfa im Bild des Zentauren, auf der südlichen Himmelshälfte. Entfernung nur 4.3 Lichtjahre oder 9.3 Billionen Kilometer mal 4.3 = rund 40 Billionen Kilometer.

Wenn wir nun nach der Regel des Titius den halben Zwischenraum zwischen Sonne und Alfa Zentaur mit Planeten erfüllen, so haben wir damit sicherlich die obere mögliche Zahl der Planeten begrenzt. Freilich steht ja Alfa Zentauri nicht in der Ekliptik, sondern rund 40 Grad darüber, gegen das Südliche Kreuz zu, das er an Helligkeit übertrifft. Aber — wer sagt uns auch, daß eventuelle transplutonische Planeten sich noch an



Hausrat in drei Jahrtausenden

Mit diesem historischen Rückblick verbindet die soeben in Berlin eröffnete „Möbel- und Einrichtungsschau“ eine Ausstellung des Formen neuzeitlichen Wohnens. — Oben: Alt-ägyptisches Gemach — und Wohnraum in einem Patrizierhause ausgangs des Mittelalters. — Unten: Biedermeier-Zimmer — und der Wunschtraum der heutigen Hausfrau: der rationalisierte Küchenschrank.

die alte innere Ebene der Planeten halten, daß sie nicht eine ganz andere Ebene durchlaufen? Abgesehen davon, daß ja auch die neun innerplutonischen Planeten keineswegs wirklich in „einer“ Ebene laufen, sondern in neun sehr verschieden gelagerten, die bis zu 7 Grad bei den großen und 35 Grad bei den kleinen Planeten abweichen. Nimmt man also außerhalb der Plutobahn Planeten an, deren Entfernung sich ständig verdoppelt, so wird z. B. der fünfte, Quintus sei er getauft, in etwa 360 Milliarden Kilometer stehen und in 123 000 Jahren die Sonne umkreisen. Dezimus aber, der zehnte unserer Schöpfung, wird in elf Billionen Kilometer Entfernung von der Sonne kreisen, er wird den Umschwung nicht von 22 Millionen Jahren beenden und sich sonach für unsere menschlichen Verhältnisse durchaus wie ein Fixstern verhalten, denn er wird im Laufe von zwanzig Jahren nur um eine einzige Bogensekunde vorrücken. Zu ihm wird das Licht der Sonne schon 1.22 Jahre brauchen, und wenn er gerade zwischen den beiden herrschenden Sonnen steht, wird Alfa Zentauri fast ein Drittel der Anziehung, die die Sonne auf ihn ausübt, als Störung hervorbringen. Ein nächster, elfter Planet, wäre schon nicht mehr zum Sonnensystem, sondern zum Alfasystem zu rechnen, so daß unser Sonnensystem auf höchstens zwanzig Planeten rechnen kann. Dabei sind — wie erwähnt — die Planetoiden als ein Planet gerechnet. Zehn Planeten sind heute also schon bekannt, zehn weitere harren der Entdeckung, jenseits des Pluto....

Der Kampf um Gandhi

Sechs Monate Gefängnis für Pandit Nehru. — Große Erregung in Bombay.

London. Der am Montag vormittag verhaftete Präsident des indischen Nationalkongresses, Pandit Nehru, ist wegen Verletzung des Salzgesetzes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Nachricht von seiner Verhaftung und Verurteilung hat in Bombay große Erregung hervorgerufen. Innerhalb weniger Minuten war das gesamte Geschäftsleben stillgelegt. Vor dem Gefängnis, in das Pandit Nehru eingeliefert wurde, sammelte sich eine große Menschenmenge an, die die Nationalflagge mit sich führte und Nehru laute Kundgebungen darbrachte. Der Bombayer Ausschuß des Nationalkongresses beschloß, wegen der Verhaftung Pandit Nehrus einen Trauertag zu veranstalten. Er ließ diesen Beschluß durch Lautsprecher in der ganzen Stadt bekanntgeben.

In Lucknow sind 16 Personen wegen Verletzung des Salzmonopols verhaftet worden. Unter ihnen der oberste Vollzugsbeamte des Nationalkongresses, der Präsident des lokalen Kongreßausschusses und verschiedene andere Kongreßbeamte. In Karachi war der Sonntag als letzter Tag der Unabhängigkeitswoche durch große Kundgebungen und zahlreiche Ausschreitungen gekennzeichnet.

Der Staatssekretär für Indien, Wedgewood Benn, gab im Unterhaus bekannt, daß sich die Bewegung Gandhis im wesentlichen in der von England erwarteten Richtung entwickele. In einem oder zwei Orten hätten sich Zusammenstöße zwischen der Polizei und der Menge ereignet.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12.05: Mittagskonzert. 16.15: Stunde für die Kinder. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.05: Vorträge. 20.30: Abendkonzert aus Warschau. 21.10: Lit. Stunde 21,25: Suitenkonzert. 23: Plauderei in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12.10: Mittagskonzert. 14.40: Handelsbericht. 15.00: Vorträge. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.10: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 21.00: Lit. Stunde.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Die junge Witwe (die zum zweitenmal geheiratet hat): „Wenn du Biest nicht lernst, Karlchen anstatt Artur zu sagen, dann dreh' ich dir den Hals um!“

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch. 16.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Dichterstunde. 16.30: Schwedische Tonsetzer. 17.30: Elternstunde. 18.15: Stunde der Naturwissenschaften. 18.40: Frage und Antwort. 19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Abendmusik. 20.00: Blick in die Zeit. 20.30: Mozart. 21.45: Afrikanischer Tanz. 22.10: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 22.25: Die Abendberichte. 22.45: Aufführungen der Breslauer Oper.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 16. April 1930, abends um 6½ Uhr, findet im Betriebsratsbüro ein Vortrag statt. Referent: Herr Lehrer Büchs. Um zahlreichen Besuch aller freien Gewerkschaften, Partei- und Kulturvereine wird ersucht.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit vom 13. bis 21. April 1930.

Dienstag: Volkstanzabend im Südpark.

Mittwoch: Gesangstunde der Freien Sänger.

Donnerstag: Volkstanzüben (Theaterprobe).

Freitag: Notenlehre der Freien Sänger im Saale.

Fahrt!

Zu den Osterfeiertagen findet eine Fahrt nach Jedlin statt, an der sämtliche Jugendmitglieder teilnehmen sollen. Näheres über die Fahrt wird noch bekannt gegeben.

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Königshütte.

Dienstag, den 15. April: Falkenabend.

Mittwoch, d. 16. April: Bühnenprobe Frühlings-Mysterium.

Donnerstag, den 17. April: Kundgebung in Beuthen, Abmarsch 6 Uhr abends.

Freitag, den 18. April: Probe „Frühlings-Mysterium“.

Sonnabend, den 19. April: Falkenabend und Ausmarsch zur Osterfahrt.

Sonntag, den 20. April: Heimabend.

Wanderprogramm des Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Königshütte.

19. April: Beskiden, 2-Tagetour. Treffpunkt 21 Uhr, Haltestelle Redenberg.

27. April: Klodnitzwanderung, ½-Tagtour. Treffpunkt 6 Uhr früh, Volkshaus, Führer Pietruschka.

27. April: Abschlußfeier des Bundes für Arbeiterbildung, abends 17 Uhr.

2.—4. Mai: Olstyn—Czenstochau, 2-Tagetour. Treffpunkt 19 Uhr, Volkshaus. Führer Schlensok, Fahrspesen 10 Zloty.

Achtung, Arbeiterjugend!

Am 17. April (Gründonnerstag) veranstalten die Jungsozialisten in Beuthen eine deutsch-polnische Verständigungskundgebung im Volkshaus, großer Saal. Die Gruppen der D. S. J. P. haben sich daran zu beteiligen. Abmarsch von Königshütte, Volkshaus, abends 6 Uhr.

Die Bezirksleitung der D. S. J. P.

Arbeiter-Sängerbund!

Der Volkschor „Vorwärts“ Königshütte veranstaltet am Sonntag, den 20. April, abends 5 Uhr, im Volkshaus, Königshütte, eine große Choraufführung.

Der Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger“ Siemianowitz veranstaltet am Montag, den 21. April, abends 7½ Uhr, im Saale Generlich, Siemianowitz, eine größere Choraufführung. Die Mitglieder des Bundes werden ersucht, beide Veranstaltungen durch regen Besuch finanziell zu unterstützen.

Die Bundesleitung.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 17. April, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Vorher, abends 5 Uhr, Vorstandssitzung. Erscheinen aller Delegierten dringend erwünscht.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 17. April, nachmittags 6 Uhr, ifndet beim Freitel, ul. Krakowska Nr. 11, die fällige Ortsausschußsitzung statt.

Königshütte. (Betrifft Maifeier.) Am Mittwoch, den 16. April, abends 7 Uhr, findet im Büfettzimmer eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Partei, des Ortsausschusses, der Kulturvereine (Turn-, Gesangverein usw.) statt. Tagesordnung: Besprechung der diesjährigen Maifeier und Festsetzung der Programmfolge.

Königshütte. (Achtung, Kinderfreunde!) Donnerstag, den 17. April, abends 6 Uhr, Kinderchor im Büfettzimmer. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Freundschaft.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Dienstag, den 15. und Mittwoch, den 16. April, findet je eine Probe statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Sänger notwendig.

Schwientochlowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Am Mittwoch, den 16. April, findet im Lokale des Herrn Bialas in Schwientochlowitz, ul. Czarnolesna 25, die fällige Monatsversammlung statt. Anfang 7 Uhr abends. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Gäste sind herzlichst willkommen.

Nikolai. (Freie Sänger.) Der für den 20. April (1. Osterfeiertag) festgesetzte Liederabend ist für einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!